

Außer meiner Liebestollheit,
Obdrein noch dies Dilemma.

5.

Bin ich bei dir, Zank und Not,
Und ich will mich fortbegeben!
Doch das Leben ist kein Leben
Fern von dir, es ist der Tod.

Grübelnd lieg' ich in der Nacht,
Zwischen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube, dieses Elend
Hat mich schon verrückt gemacht.

6.

Schon mit ihren schlimmsten Schatten
Schleicht die böse Nacht heran;
Unsre Seelen, sie ermatten,
Gähnend schauen wir uns an.

Du wirst alt und ich noch älter,
Unser Frühling ist verblüht.
Du wirst kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende ist so trübe!
Nach der holden Liebesnot
Kommen Nöten ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

Der Tannhäuser.

Eine Legende.

(1836.)

1.

Ihr guten Christen, laßt euch nicht
Von Satans List umgarnen!
Ich sing' euch das Tannhäuserlied,
Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuser, ein Ritter gut,
Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,

Da zog er in den Venusberg,
Blieb sieben Jahre drinnen.

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Leb wohl, mein holdes Leben!
Ich will nicht länger bleiben bei dir,
Du sollst mir Urlaub geben.“

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Hast heut mich nicht geküßet;
Küß mich geschwind, und sage mir,
Was du bei mir vermisset?“

„Habe ich nicht den süßesten Wein
Tagtäglich dir kredenzt?
Und hab' ich nicht mit Rosen dir
Tagtäglich das Haupt bekränzt?“

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Von süßem Wein und Küßten
Ist meine Seele worden krank;
Ich schmachte nach Bitternißten.“

„Wir haben zu viel gescherzt und gelacht,
Ich sehne mich nach Thränen,
Und statt mit Rosen möcht' ich mein Haupt
Mit spizigen Dornen krönen.“

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Du willst dich mit mir zanken;
Du hast geschworen viel tausendmal,
Niemals von mir zu wanken.“

„Komm, laß uns in die Kammer gehn,
Zu spielen der heimlichen Minne;
Mein schöner lilienweißer Leib
Erheitert deine Sinne.“

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Dein Reiz wird ewig blühen;
Wie viele einst für dich geglüht,
So werden noch viele glühen.“

„Doch denk' ich der Götter und Helden, die einst
Sich zärtlich daran geweidet,
Dein schöner lilienweißer Leib,
Er wird mir schier verleidet.“

„Dein schöner lilienweißer Leib
Erfüllt mich fast mit Entsetzen,

Gedenk' ich, wie viele werden sich
Noch späterhin dran ergößen!"

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Das sollst du mir nicht sagen,
Ich wollte lieber, du schlägest mich,
Wie du mich oft geschlagen.

„Ich wollte lieber, du schlägest mich,
Als daß du Beleidigung sprächest,
Und mir, undankbar kalter Christ,
Den Stolz im Herzen brächest.

„Weil ich dich geliebet gar zu sehr,
Hör' ich nun solche Worte —
Leb' wohl, ich gebe Urlaub dir,
Ich öffne dir selber die Pforte.“

2.

Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt,
Da singt es und klingelt und läutet,
Da zieht einher die Prozession,
Der Papst in der Mitte schreitet.

Das ist der fromme Papst Urban,
Er trägt die dreifache Krone,
Er trägt ein rotes Purpurgewand,
Die Schleppe tragen Barone.

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Ich laß' dich nicht von der Stelle,
Du hörest zuvor meine Beichte an,
Du rettetest mich von der Hölle!“

Das Volk, es weicht im Kreis zurück,
Es schweigen die geistlichen Lieder —
Wer ist der Pilger bleich und müd?
Vor dem Papste kniet er nieder.

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Du kannst ja binden und lösen,
Errette mich von der Höllequal
Und von der Macht des Bösen!

„Ich bin der edle Tannhäuser genannt,
Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,
Da zog ich in den Venusberg,
Blieb sieben Jahre drinnen.

„Frau Venus ist eine schöne Frau,
Liebreizend und anmutreiche;
Wie Sonnenschein und Blumenduft
Ist ihre Stimme, die weiche.

„Wie der Schmetterling flattert um eine Blum',
Um zarten Kelch zu nippen,
So flatterte meine Seele stets
Um ihre Rosenlippen.

„Ihr edles Gesicht umringen wild
Die blühend schwarzen Locken;
Schaum dich die großen Augen an,
Wird dir der Atem stocken.

„Schaum dich die großen Augen an,
So bist du wie angettetet;
Ich habe nur mit großer Not
Mich aus dem Berg gerettet.

„Ich hab' mich gerettet aus dem Berg,
Doch stets verfolgen die Blicke
Der schönen Frau mich überall,
Sie winken: Komm zurücke!

„Ein armes Gespenst bin ich am Tag,
Des Nachts mein Leben erwachet,
Dann träum' ich von meiner schönen Frau,
Sie sitzt bei mir und lachet.

„Sie lacht so gesund, so glücklich, so toll,
Und mit so weißen Zähnen!
Wenn ich an dieses Lachen denk',
So weine ich plötzliche Thränen.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Nichts kann die Liebe hemmen!
Das ist wie ein wilder Wasserfall,
Du kannst seine Fluten nicht dämmen!

„Er springt von Klippe zu Klippe herab
Mit lautem Tosen und Schäumen,
Und bräch' er tausendmal den Hals,
Er wird im Laufe nicht säumen.

„Wenn ich den ganzen Himmel besäß',
Frau Venus schenkt' ich ihn gerne;
Ich gäb' ihr die Sonne, ich gäb' ihr den Mond,
Ich gäbe ihr sämtliche Sterne.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Mit Flammen, die mich verzehren —
Ist das der Hölle Feuer schon,
Die Gluthen, die ewig wahren?“

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Du kannst ja binden und lösen!
Errette mich von der Höllequal
Und von der Macht des Bösen!“

Der Papst hub jammernd die Händ' empor,
Hub jammernd an zu sprechen:
„Tannhäuser, unglücklich'ger Mann,
Der Zauber ist nicht zu brechen.

„Der Teufel, den man Venus nennt,
Er ist der schlimmste von allen,
Erretten kann ich dich nimmermehr
Aus seinen schönen Krallen.

„Mit deiner Seele mußt du jetzt
Des Fleisches Lust bezahlen,
Du bist verworfen, du bist verdammt
Zu ewigen Höllequalen.“

3.

Der Ritter Tannhäuser er wandelt so rasch,
Die Füße die wurden im wunde,
Er kam zurück in den Venusberg
Wohl um die Mitternachtstunde.

Frau Venus erwachte aus dem Schlaf,
Ist schnell aus dem Bette gesprungen;
Sie hat mit ihrem weißen Arm
Den geliebten Mann umschlungen.

Aus ihrer Nase rann das Blut,
Den Augen die Thränen entfloßen!
Sie hat mit Thränen und Blut das Gesicht
Des geliebten Mannes begossen.

Der Ritter legte sich ins Bett,
Er hat kein Wort gesprochen.
Frau Venus in die Küche ging,
Um ihm eine Suppe zu kochen.

Sie gab ihm Suppe, sie gab ihm Brot,
Sie wusch seine wunden Füße,

Sie kämte ihm das struppige Haar,
Und lachte dabei so süße.

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Bist lange ausgeblieben;
Sag an, in welchen Landen du dich
So lange herumgetrieben?“

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Ich hab' in Welschland verweilet;
Ich hatte Geschäfte in Rom, und bin
Schnell wieder hierher geeilet.

„Auf sieben Hügeln ist Rom gebaut,
Die Tiber thut dorten fließen;
Auch hab' ich in Rom den Papst gesehn,
Der Papst, er läßt dich grüßen.

„Auf meinem Rückweg sah ich Florenz,
Bin auch durch Mailand gekommen,
Und bin alsdann mit raschem Mut
Die Schweiz hinaufgekommen.

„Und als ich über die Alpen zog,
Da fing es an zu schneien,
Die blauen Seen die lachten mich an,
Die Adler krächzen und schreien.

„Und als ich auf dem Sankt Gotthard stand
Da hört' ich Deutschland schnarchen;
Es schlief da unten in sanfter Hut
Von sechsunddreißig Monarchen.

„In Schwaben besah ich die Dichterschul',
Gar liebe Geschöpfchen und Tröpfchen;
Auf kleinen Rachtstühlchen saßen sie dort,
Fallhütchen auf den Köpfchen.

„Zu Frankfurt kam ich am Schabbes an,
Und aß dort Schalet und Klöße;
Ihr habt die beste Religion,
Auch lieb' ich das Gänsegetröse.

„In Dresden sah ich einen Hund,
Der einst gehört zu den Bessern,
Doch fallen ihm jetzt die Zähne aus,
Er kann nur bellen und wässern.

„Zu Weimar, dem Museswitwensitz,
Da hört' ich viel Klagen erheben,

Man weinte und jammerte: Goethe sei tot,
Und Eckerman sei noch am Leben!

„Zu Potsdam vernahm ich ein lautes Geschrei —
Was giebt es? rief ich verwundert.
„Das ist der Gans in Berlin, der liest
Dort über das letzte Jahrhundert.““

„Zu Göttingen blüht die Wissenschaft,
Doch bringt sie keine Früchte;
Ich kam dort durch in stockfinst'rer Nacht,
Sah nirgendsw'o ein Lichte.

„Zu Celle im Zuchthaus sah ich nur
Hannoveraner — O Deutsche!
Uns fehlt ein Nationalzuchthaus
Und eine gemeinsame Peitsche!

„Zu Hamburg frug ich, warum so sehr
Die Straßen stinken thäten?
Doch Juden und Christen versicherten mir,
Das käme von den Flethen.

„Zu Hamburg, in der guten Stadt,
Wohnt mancher schlechte Geselle!
Und als ich auf die Börse kam,
Ich glaubte, ich wär' noch in Celle.

„Zu Hamburg sah ich Altona,
Ist auch eine schöne Gegend;
Ein andermal erzähl' ich dir,
Was mir all'dort begegnet.“

Schöpfungslieder.

1.

Im Beginn schuf Gott die Sonne,
Dann die nächtlichen Gestirne;
Hierauf schuf er auch die Dachsen,
Aus dem Schweiß seiner Stirne.

Später schuf er wilde Bestien,
Löwen mit den grimmen Taten;
Nach des Löwen Ebenbilde
Schuf er hübsche kleine Katzen.

Zur Bevölkerung der Wildnis
Ward hernach der Mensch erschaffen,
Nach des Menschen holdem Bildnis
Schuf er interessante Affen.

Satan sah dem zu und lachte:
„Ei, der Herr kopiert sich selber!
Nach dem Bilde seiner Dchsen
Macht er noch am Ende Kälber!“

2.

Und der Gott sprach zu dem Teufel:
„Ich, der Herr, kopier' mich selber,
Nach der Sonne mach' ich Sterne,
Nach den Dchsen mach' ich Kälber,
Nach den Löwen mit den Tagen
Mach' ich kleine liebe Katzen,
Nach den Menschen mach' ich Affen;
Aber du kannst gar nichts schaffen.“

3.

„Ich hab' mir zu Ruhm und Preis erschaffen
Die Menschen, Löwen, Dchsen, Sonne;
Doch Sterne, Kälber, Katzen, Affen
Ershuf ich zu meiner eigenen Wonne.“

4.

Raum hab' ich die Welt zu schaffen begonnen,
In einer Woche war's abgethan.
Doch hatt' ich vorher tief ausgedonnen
Zahrtausendlang den Schöpfungsplan.

Das Schaffen selbst ist eitel Bewegung,
Das stümpert sich leicht in kurzer Frist;
Jedoch der Plan, die Überlegung,
Das zeigt erst, wer ein Künstler ist.

Ich hab' allein dreihundert Jahre
Tagtäglich drüber nachgedacht,
Wie man am besten Doktores Juris
Und gar die kleinen Flöhe macht.

5.

Sprach der Herr am sechsten Tage:
„Hab' am Ende nun vollbracht

Diese große, schöne Schöpfung,
Und hab' alles gut gemacht.

„Wie die Sonne rosegoldig
In dem Meere wiederstrahlt!
Wie die Bäume grün und glänzend;
Ist nicht alles wie gemalt?

„Sind nicht weiß wie Maafter
Dort die Lämmchen auf der Flur?
Ist sie nicht so schön vollendet
Und natürlich, die Natur?

„Erd' und Himmel sind erfüllt
Ganz von meiner Herrlichkeit,
Und der Mensch er wird mich loben
Bis in alle Ewigkeit!“

6.

„Der Stoff, das Material des Gedichts,
Das saugt sich nicht aus dem Finger;
Kein Gott erschafft die Welt aus nichts,
So wenig, wie irdische Singer.

„Aus vorgefundenem Urweltädrack
Erschuf ich die Männerleiber,
Und aus dem Männerrippenspeck
Erschuf ich die schönen Weiber.

„Den Himmel erschuf ich aus der Erd'
Und Engel aus Weiberentfaltung;
Der Stoff gewinnt erst seinen Wert
Durch künstlerische Gestaltung.“

7.

„Warum ich eigentlich erschuf
Die Welt, ich will es gern bekennen:
Ich fühlte in der Seele brennen
Wie Flammenwahnsinn den Beruf.

„Krankheit ist wohl der letzte Grund
Des ganzen Schöpferdrangs gewesen;
Erschaffend konnte ich genesen,
Erschaffend wurde ich gesund.“

Friederike.

(1824.)

1.

Berlaß Berlin, mit seinem dicken Sande
Und dünnen Thee und überwieg'n Leuten,
Die Gott und Welt, und was sie selbst bedeuten,
Begriffen längst mit Hegelschem Verstande.

Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Umbrablüthen ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerscharen nach dem Ganges schreiten
Andächtig und im weißen Festgewande.

Dort, wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heil'gen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indras Burg, der ewig blauen,

Dort will ich gläubig vor dir niedersinken,
Und deine Füße drücken, und dir sagen:
Madame! Sie sind die schönste aller Frauen!

2.

Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen
Die Antilopen aus dem Laub, sie springen
Herbei mutwillig; ihre bunten Schwingen
Entfaltend, wandeln stolzgespreizte Pfauen.

Tief aus dem Herzen der bestrahlten Auen
Blumengeschlechter, viele neue, dringen;
Sehnsuchtberauscht ertönt Kokilas Singen —
Ja, du bist schön, du schönste aller Frauen!

Gott Rama lauscht aus allen deinen Zügen,
Er wohnt in deines Busens weißen Zelten,
Und haucht aus dir die lieblichsten Gesänge;

Ich sah Wassant auf deinen Lippen liegen,
In deinem Aug' entdeckt' ich neue Welten,
Und in der eignen Welt wird mir's zu enge.

3.

Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt,
Der Himalaya strahlt im Abendscheine,
Und aus der Nacht der Banianenhaine
Die Elefantenherde stürzt und brüllt —

Ein Bild! Ein Bild! Mein Pferd für'n gutes Bild!
Womit ich dich vergleiche, Schöne, Feine,

Dich Unvergleichliche, dich Gute, Reine,
Die mir das Herz mit heit'rer Lust erfüllt!

Vergebens siehst du mich nach Bildern schweifen
Und siehst mich mit Gefühl und Reimen ringen, —
Und, ach! du lächelst gar ob meiner Qual!

Doch lächle nur! Denn wenn du lächelst, greifen
Gandarden nach der Zither, und sie singen
Dort oben in dem goldnen Sonnenaal.

Katharina.

1.

Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der süßen Trost herniederlacht
Und neues Leben mir verspricht —
O, lüge nicht!

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenschwimmt,
So flutet meine Seele, froh und wild,
Empor zu deinem holden Licht —
O, lüge nicht!

2.

„Wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein?“
Flüsterte mir die Herzogin. —
„Beileibe nicht, ich müßt' ein Held sein,
Ihr Anblick schon wirt mir den Sinn.“

Das schöne Weib macht mich erbeben!
Es ahnet mir, in ihrer Näh'
Beginnt für mich ein neues Leben,
Mit neuer Lust, mit neuem Weh.

Es hält wie Angst mich von ihr ferne,
Es treibt mich Sehnsucht hin zu ihr!
Wie meines Schicksals wilde Sterne
Erscheinen diese Augen mir.

Die Stirn ist klar. Doch es gewittert
Dahinter schon der künft'ge Blitz,
Der künft'ge Sturm, der mich erschüttert
Bis in der Seele tiefsten Sitz.

Der Mund ist fromm. Doch mit Entsetzen
Unter den Rosen seh' ich schon
Die Schlangen, die mich einst verlesen
Mit falschem Ruß, mit süßem Hohn.

Die Sehnsucht treibt. — Ich muß mich näh'ren
Dem holden unheilswangern Ort —
Schon kann ich ihre Stimme hören —
Klingende Flamme ist ihr Wort.

Sie fragt: „Monsieur, wie ist der Name
Der Sängerin, die eben sang?“
Stotternd antworte ich der Dame:
„Hab' nichts gehört von dem Gesang.“

3.

Wie Merlin, der eitle Weise,
Bin ich armer Nekromant
Nun am Ende festgebannt
In die eignen Zauberkreise.

Festgebannt zu ihren Füßen
Nieg' ich nun, und immerdar
Schau' ich in ihr Augenpaar;
Und die Stunden, sie versprechen.

Stunden, Tage, ganze Wochen,
Sie versprechen wie ein Traum,
Was ich rede, weiß ich kaum,
Weiß auch nicht, was sie gesprochen.

Manchmal ist mir, als berühren
Ihre Lippen meinen Mund —
Bis in meiner Seele Grund
Kann ich dann die Flammen spüren.

4.

Den Tag, den hab' ich so himmlisch verbracht,
Den Abend verbracht' ich so göttlich,
Der Wein war gut und Ritty war schön,
Und das Herz war unerfättlich.

Die roten Lippen, die küßten so wild,
So stürmisch, so sinneberwirrend;
Die braunen Augen schauten mich an
So zärtlich, so knisternd, so girrend.

Das hielt mich umschlungen, und nur mit List
Konnt' ich entschlüpfen am Ende,
Ich hatte mit ihrem eigenen Haar
Ihr festgebunden die Hände.

5.

Du liegst mir so gern im Arme,
 Du liegst mir am Herzen so gern!
 Ich bin dein ganzer Himmel,
 Du bist mein liebster Stern.

Tief unter uns da wimmelt
 Das närrische Menschengeschlecht;
 Sie schreien und wüthen und schelten,
 Und haben alle recht.

Sie klingeln mit ihren Klappen
 Und zanken ohne Grund;
 Mit ihren Kolben schlagen
 Sie sich die Köpfe wund.

Wie glücklich sind wir beide,
 Daß wir von ihnen so fern —
 Du birgst in deinem Himmel
 Das Haupt, mein liebster Stern!

6.

Unfre Seelen bleiben freitlich
 In platonischer Empfindung
 Fest vereinigt, unzerstörbar
 Ist die geistige Verbindung.

Sa, sogar im Trennungsfalle
 Fänden sie doch leicht sich wieder;
 Denn die Seelen haben Flügel,
 Schnelles Schmetterlingsgefieder;

Und dabei sind sie unsterblich,
 Und die Ewigkeit ist lange;
 Und wer Zeit hat und wer suchet,
 Findet, was er auch verlange.

Doch den Leibern, armen Leibern,
 Wird die Trennung sehr verderblich,
 Haben keine Flügel, haben
 Nur zwei Beine, und sind sterblich.

Das bedenke, schöne Kitty,
 Sei vernünftig, klug und weise;
 Bleib' in Frankreich bis zum Frühling,
 Bis ich mit nach England reise.

7.

Als die junge Rose blühte
 Und die Nachtigall gesungen,
 Hast du mich geberzt, geküßet
 Und mit Zärtlichkeit umschlungen,

Nun der Herbst die Ros' entblättert
 Und die Nachtigall vertrieben,
 Bist auch du davongeflogen,
 Und ich bin allein geblieben.

Lang und kalt sind schon die Nächte —
 Sag, wie lange willst du säumen?
 Soll ich immer mich begnügen,
 Nur vom alten Glück zu träumen?

8.

Ich liebe solche weiße Glieder,
 Der zarten Seele schlanke Hülle,
 Wildgroße Augen und die Stirne
 Umwoigt von schwarzer Lockenfülle!

Du bist so recht die rechte Sorte,
 Die ich gesucht in allen Landen;
 Auch meinen Wert hat euresgleichen
 So recht zu würdigen verstanden.

Du hast an mir den Mann gefunden,
 Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
 Beglücken mit Gefühl und Küßern,
 Und dann verraten, wie gebräuchlich.

9.

Der Frühling schien schon an dem Thor
 Mich freundlich zu erwarten;
 Die ganze Gegend steht im Flor
 Als wie ein Blumengarten.

Die Liebste sitzt an meiner Seit'
 Im rasch hinrollenden Wagen;
 Sie schaut mich an voll Zärtlichkeit,
 Ihr Herz, das fühl' ich schlagen.

Das trillert und duftet so sonnenbergmüht!
 Das blinkt im grünen Geschmeidel
 Sein weißes Blütenköpfchen wiegt
 Der junge Baum mit Freude.

Die Blumen schaun aus der Erd' hervor,
 Betrachten neugierigen Blickes
 Das schöne Weib, das ich erkor,
 Und mich, den Mann des Glückes.

Vergänglich' Glück! Schon morgen kirt
 Die Sichel über den Saaten,
 Der holde Frühling verwelken wird,
 Das Weib wird mich verraten.

10.

Kitty stirbt! und ihre Wangen
 Seh' ich immer mehr erlassen.
 Dennoch kurz vor ihrem Tode
 Muß ich Armster sie verlassen.

Kitty stirbt! und kalt gebettet
 Liegt sie bald im Kirchhofsgrunde.
 Und sie weiß es! Doch für alle
 Sorgt sie bis zur letzten Stunde.

Sie verlangt, daß ich die Strümpfe
 Nächsten Winter tragen solle,
 Die sie selber mir gestrickt hat
 Von der wärmsten Lämmerwolle.

11.

Das gelbe Laub erzittert,
 Es fallen die Blätter herab, —
 Ach, alles, was hold und lieblich,
 Verwelkt und sinkt ins Grab.

Die Wipfel des Waldes unstimmt
 Ein schmerzlicher Sonnenschein;
 Das mögen die letzten Küsse
 Des scheidenden Sommers sein.

Mir ist, als müßt' ich weinen
 Aus tiefstem Herzensgrund;
 Dies Bild erinnert mich wieder
 An unsre Abschieds'und'.

Ich mußte dich verlassen,
 Und wußte, du stirbest bald!
 Ich war der scheidende Sommer,
 Du warst der sterbende Wald.

12.

Züngstens träumte mir: spazieren
In dem Himmelreiche ging ich,
Ich mit dir — denn ohne dich
Wär' der Himmel eine Hölle.

Dort sah ich die Auserwählten,
Die Gerechten und die Frommen,
Die auf Erden ihren Leib
Für der Seele Heil gepeinigt!

Kirchenväter und Apostel,
Eremiten, Kapuziner,
Alte Käuze, ein'ge junge —
Letzte sahn noch schlechter aus!

Lange, heilige Gesichter,
Breite Gläsen, graue Bärte,
(Drunter auch verschiedne Juden,)
Gingen streng an uns vorüber;

Warfen keinen Blick nach dir,
Ob du gleich, mein schönes Liebchen,
Ländelnd mir am Arme hingest,
Ländelnd, lächelnd, kokettierend!

Nur ein Einz'ger sah dich an,
Und es war der einz'ge schöne,
Schöne Mann in dieser Schar;
Wunderherrlich war sein Antlitz.

Menschengüte um die Lippen,
Götterruhe in den Augen,
Wie auf Magdalenen einst
Schaute jener auf dich nieder.

Ach! ich weiß, er meint es gut —
Keiner ist so rein und edel —
Aber ich, ich wurde dennoch
Wie von Eifersucht berührt —

Und ich muß gestehn, es wurde
Mir im Himmel unbehaglich —
Gott verzeth' mir's! mich genierte
Unser Heiland, Jesus Christus.

13.

Ein jeder hat zu diesem Feste
Sein liebes Liebchen mitgebracht,

Und freut sich der blühenden Sommernacht; —
Ich wandle allein, mir fehlt das Beste.

Ich wandle allein, gleich einem Kranken!
Ich fliehe die Lust, ich fliehe den Tanz,
Und die schöne Musik und den Lampenglanz; —
In England sind meine Gedanken.

Ich breche Rosen, ich breche Nelken,
Zerstreuten Sinnes und kummervoll;
Ich weiß nicht, wem ich sie geben soll —
Mein Herz und die Blumen verwelken.

14.

Gefanglos war ich und beklommen
So lange Zeit — nun dich' ich wieder;
Wie Thränen, die uns plötzlich kommen,
So kommen plötzlich auch die Lieder.

Melodisch kann ich wieder klagen
Von großem Lieben, größerm Leiden,
Von Herzen, die sich schlecht vertragen,
Und dennoch brechen, wenn sie scheiden.

Manchmal ist mir als fühl' ich wehen
Über dem Haupt die deutschen Eichen —
Sie flüstern gar von Wiedersehen —
Das sind nur Träume — sie verbleichen.

Manchmal ist mir, als hört' ich singen
Die alten deutschen Nachtigallen —
Wie mich die Töne sanft umschlingen! —
Das sind nur Träume — sie verhallen.

Wo sind die Rosen, deren Liebe
Mich einst beglückt? — All ihre Blüte
Ist längst verwelkt! — Gespenstisch trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüte.

In der Fremde.

1.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
Du weißt nicht mal warum;
Im Winde klingt ein sanftes Wort,
Schaut dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
 Sie ruft dich sanft zurück:
 „D komm zurück, ich hab' dich lieb,
 Du bist mein einz'ges Glück!“

Doch weiter, weiter, sonder Raft,
 Du darfst nicht stille stehn;
 Was du so sehr geliebet hast,
 Sollst du nicht wiedersehn.

2.

„O, des liebenswürd'gen Dichters,
 Dessen Lieder uns entzücken!
 Hätten wir ihn in der Nähe,
 Seine Lippen zu beglücken!“

Während liebenswürd'ge Damen
 Also liebenswürdig dachten,
 Mußt' ich hundert Meil' entfernt
 In der öden Fremde schmachten.

Und es hilft uns nichts im Norden,
 Wenn im Süden schönes Wetter,
 Und von zugebadten Küssen
 Wird das magre Herz nicht fetter.

3.

Mir träumte von einem schönen Kind,
 Sie trug das Haar in Flechten;
 Wir sahen unter der grünen Lind'
 In blauen Sommernächten.

Wir hatten uns lieb und küßten uns gern
 Und kost'en von Freuden und Leiden.
 Es feußten am Himmel die gelben Stern',
 Sie schienen uns zu beneiden.

Ich bin erwacht und schau' mich um,
 Ich steh' allein im Dunkeln.
 Am Himmel droben, gleichgültig und stumm,
 Seh' ich die Sterne funkeln.

4.

Du bist ja heut so grambefangen,
 Wie ich dich lange nicht gesehnt.

Es perlet still von deinen Wangen,
Und deine Seufzer werden laut.

Denkst du der Heimat, die so ferne,
So nebelferne dir verschwand?
Gestehe mir's, du wärest gerne
Manchmal im teuren Vaterland.

Denkst du der Dame, die so niedlich
Mit kleinem Zürnen dich ergötzt?
Oft zürntest du, dann ward sie friedlich,
Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkst du der Freunde, die da sanken
In deine Brust in großer Stund'?
Im Herzen stürmten die Gedanken,
Jedoch verschwiegen blieb der Mund.

Denkst du der Mutter und der Schwester?
Mit beiden standest du ja gut.
Ich glaube gar, es schmilzt, mein Bester,
In deiner Brust der wilde Mut!

Denkst du der Vögel und der Bäume
Des schönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gesagt, wo du gehofft?

Es ist schon spät. Die Nacht ist helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun schnelle
Und in Gesellschaft gehn. O weh!

5.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Weilschen nickten sanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum,
Wie gut es klang) das Wort: „Ich liebe dich!“
Es war ein Traum.

Tragödie.

1.

Entflieh mit mir und sei mein Weib
 Und ruh an meinem Herzen aus;
 Fern in der Fremde sei mein Herz
 Dein Vaterland und Vaterhaus.

Gehst du nicht mit, so sterb' ich hier,
 Und du bist einsam und allein;
 Und bleibst du auch im Vaterhaus,
 Wirst doch wie in der Fremde sein.

2.

(Dieses ist ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rhein gehört.)

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
 Er fiel auf die zarten Blaublümlein,
 Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
 Sie flohen heimlich vom Hause fort,
 Es wußt' weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
 Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
 Sie sind verdorben, gestorben.

3.

Auf ihrem Grab da steht eine Linde,
 Drin pfeifen die Vögel und Abendwinde,
 Und drunter sitzt auf dem grünen Platz
 Der Müllersknecht mit seinem Schatz.

Die Winde die wehen so lind und so schaurig,
 Die Vögel die singen so süß und so traurig,
 Die schwagenden Bühlen die werden stumm,
 Sie weinen und wissen selbst nicht, warum.
